

# Eins mit der Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eins mit der Armee

« Dans nos cantons chaque enfant naît soldat »

Art. 18 der Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft sagt: Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Schweizerkult und Schweizerher sind damit identisch. Die Militärsteuer schafft einen Ausgleich mit dem Bürger, der seinen Dienst nicht leisten kann. Der Grundsatz der Allgemeinen Wehrpflicht findet sich im frühen Mittelalter in den Wehrordnungen der schweizerischen Orte. Waffenpflicht und Bürgerrecht sind untrennbar miteinander verbunden. Und heute kommt dieser Gedanke zum Ausdruck in der Pflicht des Appenzellers durch Besitz des Degens den Ausweis des Landsgemeinderedtes zu führen. So berühren die Fragen der Landesverteidigung das Denken jedes mit Verantwortungsbewusstsein besetzten Schweizerbürgers.

Schweizer Mütter besuchen vorbereitende Truppen. Es geht nicht so sehr um das beste Tuch, von dem munde Soldatenkinder erzählen, denn diese Tuch ist ja lange nicht mehr beim, es sind eben Soldaten, wie die Brüder oder Väter der Mädchen es sowieso auch sind oder waren, so in ihrem Ansehen, von der Qualität sowohl als die Farbe an.

« As-tu été pour nous sans jamais bien des vagues. Les soldats paissent, les cœurs battent, ceux des jeunes filles, fières de voir défiler leur père, leurs frères... leur fiancé »



Zwei Einnormale Frauen beobachten an ihrem Baumgarten heraus die Mauer. Sie haben selber für ihre Männer, Schone oder bald schon die oder jenseit am Soldatenrock zu finden gegeben, haben die Herrirodolde gebären, geklopft und verarbeit und haben ihre Erfahrungen, wenn auch nicht im Gefecht, so doch im inneren Dienst.

« Ouf, nous veillons sur toi Patrie. Accouder à la barrière de leur pays, ces deux Bernaises suivent les péripéties des manœuvres. Leur main, leur fil, leur point de participation à l'action. Ce ne sont pas des points d'acier hommes que découvre leur regard, mais des soldats parés aux combats. Que cela-ci ou cela-ci viennent demander un service, un verre de cidre... ils seront bien reçus. »



Truppen marschieren durch Zürich-Wiedikon.  
« Sous ces drapeaux. Les soldats paissent, leur pas rempli les jambouges de Wiedikon. Le régiment sarcothois rentre à Zurich. »



Drei Männer gründen die Fahne, nicht die Fortfahne, die so oft von irgendwo herab und so oft mitbrachte wird sie gründen die Fahne der Truppe, das rühmte und erregte Gefühl des Vaterlandes und gründen auch jene, die im Soldatenstand mit ihr einhergehen, bereit zum höchsten Einsatz für die Heimat, für was, für alle, die an der Straße sie vorbeiberühren sehen. Es kommt nicht das dienstliche Geleit.

« Fustes drapeaux, trépassés héritages, ce nos signes ont inscrit maints beaux noms. Les soldats paissent, drapés en tête, les cœurs battent: ceux des hommes, des femmes et des sœurs, de ceux qui attendent, qui sont, qui furent soldats. Chacun sait, il saluent avec joie, respect et foi l'emblème de la patrie. »



Das Schweizervolk wartet auf seine Soldaten. 75 000 Zuschauer bei einem großen Fest im Jahre 1912. Diese Dattelen haben ihre Nachkommen stark, deren kurze Ausbildungszeit eigentlich besser für die Arbeit allein verwendet werden sollten. Und dennoch ist das Schauspiel nicht ein Schauspiel, es ist eine Begegnung zwischen dem wehrhaften Teil des Volkes und dem andern, dem bescheiden, dem schwächeren, der andere Aufgaben hat. Beide brauchen einander, beide sind einig und das Dablein ist eine erstarrte-ferliche Bewegung, zwischen ihnen, voll Gefühl des Soldaten, der Liebe und der Bewunderung.



Die Maschinengewehr in einem Zuchanernse. Schützenbatterien sind von den Truppenführern nicht ganz geschlossene Glieder. Sie stehen. Aber eben in jedem Schweizer soll in der Soldat, er soll will's die Mühe, und so muß man auch das Zuschauer für gewisse Botschaften.

« Les fils seront dignes des pères. En manœuvre. La présence des spectateurs sur les champs de bataille n'est point toujours de plus des dirigeants de combats. Mais peut-on logiquement s'attendre un public plus désireux de témoigner un intérêt véritable que de satisfaire une simple curiosité? »

« Roulez tambours. Le peuple suisse attend ses soldats. Mais aucun de champ de bataille. 75 000 spectateurs confirment par leur présence la remarquable place de la marche. Hélas! « En Suisse le peuple est l'armée. »